

Nachwort

von

Michael Dürr.

Der hier nachgedruckte Band *Indianische Sagen von der Nord-Pacifischen Küste Amerikas* aus dem Jahr 1895 ist die einzige ethnologische Buchpublikation, die Franz Boas ausschließlich in deutscher Sprache veröffentlicht hat. In ihr wird das Material vorgelegt, das Boas auf seiner ersten, noch von Deutschland aus unternommenen Reise an die Nordwestküste 1886 zusammentrug. Die Sammlung ist in verschiedener Hinsicht interessant: Sie stellt zum einen eine umfangreiche Dokumentation der traditionellen Erzählungen der Nordwestküste dar; zum anderen ist sie als Zeugnis für den ‚frühen Boas‘ wissenschaftsgeschichtlich von Bedeutung, vor allem, da die Arbeiten in deutscher Sprache bei Würdigungen von Boas – besonders in der angelsächsischen Literatur – meist unberücksichtigt blieben.

Zusätzlich wurde in die vorliegende Ausgabe der *Sagen* noch der Beitrag *Eine Sonnensage der Tsimschian* aufgenommen, der 1908 in der *Zeitschrift für Ethnologie* erschien (S. 366–387 in diesem Band).¹ Es handelt sich um den einzigen Originaltext in einer Sprache der Nordwestküste, den Boas mit einer Übersetzung und mit grammatischen Erläuterungen in deutscher Sprache veröffentlichte.

Der vorliegende Band vermittelt daher nicht nur einen Eindruck von der relativ freien, aber gut lesbaren Wiedergabe von Erzählgut im frühen Werk *Indianische Sagen von der Nord-Pacifischen Küste Amerikas*, sondern auch von der später für Boas so charakteristischen zweisprachigen Präsentation von Originaltexten mit textnaher Übersetzung. Beide Arbeiten verbindet ein kulturhistorisches Interesse, das von Boas in den knapp gehaltenen Bemerkungen zu den ansonsten unkommentierten Texten in den Vordergrund gerückt wird.

1) Die beiden Arbeiten werden im folgenden in Kurzform als *Sagen* bzw. als *Sonnensage* zitiert.

1. Franz Boas.

Franz Boas wurde am 9. Juli 1858 im westfälischen Minden geboren. Nach einem Studium der Geographie und Physik in Heidelberg, Bonn und Kiel promovierte er 1881 in Kiel. 1883 bis 1884 unternahm er eine Polarexpedition zur Baffin-Insel, auf der er seine Neigung zur Ethnologie entdeckte. In den Jahren 1885 bis 1886 hielt sich Boas in Berlin auf und arbeitete bei Adolf Bastian am Museum für Völkerkunde als Assistent. Zu seinen Aufgaben gehörte die Vorbereitung einer Ausstellung der 1882 in Berlin eingetroffenen Jacobsen-Sammlung zur Nordwestküste Amerikas. In dieser Zeit kam eine Gruppe von Bella-Coola-Indianern nach Berlin, von denen Boas sprachliches und ethnologisches Material aufnehmen konnte. Der Kontakt zu Adrian Jacobsen und zu den Brüdern Arthur und Aurel Krause, die bei den Tlingit-Indianern in Südalaska gewesen waren,² tat ein übriges, sein Interesse für die Nordwestküste zu verstärken und ihn zu einer Forschungsreise dorthin zu bewegen (vgl. 1966 [1909]: 3–4). Zwar habilitierte Boas sich noch im Sommer 1886 in Berlin, aber im September war er bereits in British Columbia.

Boas entschied sich bald, auf Dauer in den Vereinigten Staaten zu bleiben. Längere Zeit konnte er keine gesicherte Position erreichen, so daß die Jahre bis 1895 überschattet waren von Stellensuche, mehreren Stellen- und Ortswechseln, von der Suche nach Geldgebern für seine Feldforschungen und von zeitweiliger Arbeitslosigkeit. Erst zum Jahreswechsel 1895/1896 wurde Boas in New York am American Museum of Natural History unbefristet angestellt. 1896 erhielt er außerdem eine Dozentur an der Columbia University, wo er 1899 zum Professor ernannt wurde. Boas schied 1905 aus dem Museum aus, seine Lehrtätigkeit führte er bis 1937 fort. Er starb im Jahre 1942 in New York.

Boas veröffentlichte viel (vgl. die Publikationsliste bei Kroeber et al. 1943: 67–109) und war lange Jahre Herausgeber des *Journal of American Folk-Lore* und des 1917 von ihm begründeten *International Journal of American Linguistics*. In seinen Arbeiten kritisierte er verschiedene ethnologische Theorien seiner Zeit, vor allem den Kulturevolutionismus, als zu wenig empirisch fundiert. Er selbst war im Hinblick auf theoretische oder generalisierende Aussagen sehr zurückhaltend und vertrat eine ausgeprägt relativistische Position, die den Kulturrelativismus als ethnologische Strömung vorbereitete. Boas hatte nicht nur wesentlichen Anteil an der Entwicklung der Ethnologie, sondern betätigte sich auch auf den benachbarten Gebieten Ethnolinguistik und physische Anthropologie. Seine verschiedenen Interessen wirkten sich auf das Verständnis des Faches aus, so daß in Nordamerika Ethnologie, Ethnolinguistik, Ethnoarchäologie und physische Anthropologie unter dem gemeinsamen Dach ‚Anthropology‘ weitgehend integriert sind. Boas und seine Schüler – erwähnt seien hier nur Namen wie Ruth Benedict, Alfred L. Kroeber, Robert H. Lowie oder Paul Radin – prägten in entscheidendem Maße die nord-

2) Vgl. Aurel Krauses Buch *Die Tlinkit-Indianer* (1885), das als einer der nächsten Bände in dieser Reihe vorgesehen ist.

amerikanische Kulturanthropologie in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts. Als Persönlichkeit des kulturellen Lebens erlangte Boas über den Kreis der Fachwissenschaftler hinaus Bekanntheit, da er des öfteren in der Öffentlichkeit zu Tagesthemen Stellung bezog.

Boas regionaler Schwerpunkt war die Nordwestküste, im besonderen die Kwakiutl-Indianer. Zwischen 1886 und 1931 unternahm er insgesamt zwölf Reisen an die Nordwestküste (Rohner 1966). Einer Zusammenstellung von Helen Codere (1959: 62) zufolge veröffentlichte Boas zwischen 1894 und 1947 ca. 10 000 Seiten zur Nordwestküste, von denen allein 5250 den Kwakiutl gewidmet sind.

2. Die Feldforschung von 1886 und die Veröffentlichung der *Sagen*.

Bei dem in den *Sagen* vorgelegten Material handelt es sich zum größten Teil, wenn nicht ausschließlich, um Ergebnisse der ersten Reise an die Nordwestküste von 1886. Boas hielt sich drei Monate – vom 18. September bis 16. Dezember – in British Columbia auf, wobei er 18 Tage bei den Kwakiutl und 36 Tage bei verschiedenen Salish-Gruppen war. Weitere 37 Tage brachte er in Victoria und auf Reisen zu. Boas charakterisiert das Ziel dieser Reise wie folgt (1930: Bd. 1, IX): “My journey of that year was for the purpose of a general reconnoissance and for collecting Museum specimens. For this reason not much time could be given to linguistic studies.” Im Hinblick auf seine Gesamtzielsetzung spricht Boas trotz des beachtlichen Umfangs der veröffentlichten Textsammlung später von “the meagre results of my first journey” (1966 [1909]: 4).

Boas sammelte mit einer enormen Arbeitsdisziplin. Nach sechs Wochen Aufenthalt hatte er bereits 119 Erzählungen aufgezeichnet (Rohner 1969: 50). Boas versuchte möglichst umfassend und systematisch zu sammeln und ließ sich von verschiedenen Informanten auch gleiche Geschichten diktieren, um der Verbreitung und eventuellen Varianten auf die Spur zu kommen. Der vorliegende Band enthält daher viele Erzählungen mehrfach, vor allem aus dem für die Nordwestküste so typischen Rabenzyklus. Aus dem Briefftagebuch von 1886 geht hervor, daß ein großer Teil des Materials aus Victoria stammt, wo sich Angehörige nahezu aller Ethnien der Nordwestküste aufhielten (Rohner 1966: 154). Boas erhob die Texte nur zum Teil in den Originalsprachen und griff bei der Datenerhebung oft auf den Chinook-Jargon zurück, die Verkehrssprache an der multilingualen Nordwestküste.

Wie ein Tagebucheintrag vom 24. Juli 1888 nahelegt, war das Buchprojekt bereits 1888 in Vorbereitung, wurde jedoch – wohl aufgrund ungesicherter Finanzierung – stark verzögert: “I am glad that the reports of my three trips will appear this year: the Eskimo, the German report in Ascher [?], if I get the money from Boston, and this one.”³ Durch die Verzögerung erschien das Werk zu einem Zeitpunkt, zu dem Boas schon seit neun Jahren in den Vereinigten Staaten lebte. Seine

3) Zitiert bei Rohner (1969: 104) in englischer Übersetzung. Das eingeklammerte Fragezeichen läßt vermuten, daß Rohner den Verlag Asher nicht kannte, bei dem die *Sagen* – wenn auch erst 1895 – tatsächlich erschienen.

Publikationstätigkeit erfolgte zu dieser Zeit bereits überwiegend in Englisch. Der Anteil der deutschsprachigen Arbeiten hat in den neunziger Jahren zusehens abgenommen, bis 1895 veröffentlichte er allerdings noch regelmäßig in den *Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte*. Später schrieb Boas fast nur noch Beiträge für Festschriften deutscher Gelehrter und kürzere Berichte in deutscher Sprache; meist erschienen parallel dazu englische Fassungen.

Obwohl der Erscheinungstermin durch Verzögerungen zustande kam, ist es bemerkenswert, daß gerade in der Zeit ein Buch in Deutschland erschien und Boas seine Kontakte nach Deutschland intensiv pflegte, in der er den Tiefpunkt seiner Karriere in Amerika erleben mußte, der ihm 1894/95 eine Zeit ohne Anstellung brachte. Boas hatte im Herbst 1894 über eine Einladung nach Deutschland korrespondiert (Rohner 1969: 136, 173) und unternahm 1895 eine Reise dorthin. Während dieses Aufenthalts trug er am 20. Juli 1895 die Ergebnisse der Auswertung seiner Textsammlung als Vortrag „Die Entwicklung der Mythologien der Indianer der nordpazifischen Küste America’s“ (1895b) auf einer Sitzung der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte vor, bei der u.a. Virchow und Bastian anwesend waren.

Boas veröffentlichte das in den *Sagen* enthaltene Material durchweg zweimal, z.T. sogar dreimal. Der größte Teil war zuvor als Beiträge in den *Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* zwischen 1891 und 1895 erschienen. Anhand von Satzfehlern und beschädigten Lettern kann man feststellen, daß der Satz der in den *Verhandlungen* erschienenen Texte unverändert für die Buchpublikation übernommen und somit über Jahre hinweg aufbewahrt wurde; nur einzelne Absätze mit kleineren Änderungen, die vor allem durch den geänderten Seitenumbruch und durch den Buchcharakter bedingt waren, wurden neu gesetzt. Außerdem wurden einige Erzählungen der Tlingit und Tsimshian hinzugefügt, die Boas bereits früher publiziert hatte (1888a, 1888b). Etliche der in die *Verhandlungen* (1891–1895) aufgenommenen Erzählungen sind unveränderte oder leicht überarbeitete Fassungen schon 1888 veröffentlichter Materialien. Neben den beiden Artikeln über die Tlingit (1888a) und Tsimshian (1888b) ist hier eine Folge von Beiträgen im *Globus* (1888c) zu nennen, in denen Boas eine umfangreiche Auswahl aus den Erzählungen veröffentlichte, die er jedoch anders als in der späteren Ausgabe nach Mythenkomplexen gruppierte und nicht nach Provenienz.

3. Die Zielsetzung der *Sagen*.

Bei seiner Sammeltätigkeit und bei der Präsentation in den *Sagen* ging es Boas nicht um den Inhalt der von ihm gesammelten Erzählungen, sondern um die Verbreitung von Erzählungen und Motiven, anhand derer er kulturgeographische und kulturhistorische Zusammenhänge entdecken wollte. Dies zeigt das Schlußkapitel „Die Entwicklung der Mythologien der Indianer der Nordpazifischen Küste“ in aller Deutlichkeit, das wie folgt beginnt (S. 329):

Eine Übersicht über das in dem vorliegenden Bande gegebene Sagenmaterial zeigt, dass einzelne Sagen in dem besprochenen Gebiete eine beträchtliche Verbreitung besitzen. Da nun die Bevölkerung des Gebietes einer ganzen Reihe verschiedener Sprachstämme angehört, muss man annehmen, dass vielfache Entlehnungen stattgefunden haben. Im Folgenden will ich versuchen, nachzuweisen, inwiefern solche Entlehnungen die Entwicklung der Sagenwelt beeinflusst haben.

Auch in der *Sonnensage* setzt Boas diese Fragestellung an den Anfang (1908: 776, S. 366 in diesem Band):

Obwohl äusserlich ihre Kultur und die der benachbarten Küstenvölker sehr ähnlich sind, wissen wir, dass die Mythologie der Tsimshian starke Abweichungen von der ihrer Küsternachbarn aufweist, die auf eine späte Einwanderung des Stammes in seine gegenwärtigen Wohnsitze hindeutet. [...] Dieses neue Material hat nun meine früheren Schlussfolgerungen im wesentlichen bestätigt.

Boas analysiert das umfangreiche Material im Hinblick auf die Verbreitung einzelner Erzählungen und Motive und versucht, auf dieser Grundlage historische Wanderbewegungen von Mythologien und Völkern aufzuspüren (S. 346–348). Er beschränkt sich bei den Vergleichen auf das Gebiet der Nordwestküste und weist ausblickartig auf Parallelen im übrigen Nordamerika und in Sibirien hin, deren Interpretation er jedoch zurückstellt (S. 348–352). Boas betont in diesem Zusammenhang, daß derartige vergleichende Arbeiten nicht ohne ausreichende Datengrundlage durchgeführt werden können und auf geschlossene Gebiete bezogen sein sollten. Seine Vergleiche werden mit Tabellen und ‚Statistiken‘ – mit Gegenprobe durch eine weitere, andersartige Anordnung – quantifiziert und die Motive durch einen Index (S. 354–363) erschlossen. Durch sein behutsameres Vorgehen konnte er die Auswüchse des späteren, weltweit Kulturzusammenhänge suchenden deutschen Diffusionismus und der Kulturkreislehre vermeiden. Dennoch sind auch manche der Boasschen Ergebnisse keinesfalls zwingend und wurden von späteren Bearbeitern bestritten oder sogar widerlegt (vgl. Suttles und Jonaitis 1990: 81). Die Forderung nach „Studien, die auf geographische und historische Methoden gegründet sind“ (S. 353) und Versuche, Regeln der Entlehnung zu formulieren, können nicht darüber hinweg täuschen, daß auch Boas' Analysen in starkem Maße intuitiv waren (White 1963: 40):

The difficulties of historical reconstruction did not appear to be great to Boas. He engaged in this kind of interpretation without hesitation and with the air of great confidence from the very start of his field work on the Northwest Coast.

Neben den – wenn auch nicht unumstrittenen – Ergebnissen seiner kulturgeographischen Studien, die deutlich den Einfluß des für die deutsche Ethnologie wichtigen Geographen Ratzel zeigen, kommt Boas noch zu anderen Resultaten. Diese spielen jedoch keine wesentliche Rolle und werden nur kurz in der Zusammenfassung des Gesamtergebnisses (S. 353) ausblickartig behandelt. Boas betont den heterogenen Ursprung von Mythologien und die vielfältigen Umformungen und Neuordnungen von Motiven bei den einzelnen Gruppen, so daß man „die Mythologie eines jeden Stammes als das Ergebniss einer Verschmelzung Materials

verschiedensten Ursprungs ansehen“ (S. 353) muß. Aufgrund dieser Beobachtung lehnt er bestimmte Richtungen der Mythenforschung ab, die im ausgehenden 19. Jahrhundert weite Verbreitung besaßen. Seine Bedenken richten sich vor allem gegen vorschnell universale Aussagen und monokausale Erklärungsversuche, denen er eine empirisch besser fundierte, aber theorieabstinente und partikularistische Vorgehensweise gegenüberstellt. Boas stellt sich, wenn auch etwas relativierend, hinter das Bastiansche Konzept der „Elementargedanken“, also allgemein menschlicher Vorstellungen, deren kulturspezifische Ausprägung in Form von „Völkergedanken“ durch Geschichte und Umwelt zu erklären ist: „Niemand darf heute mehr zweifeln, dass es Elementargedanken giebt“ (S. 353). Gleichzeitig betont er die Bedeutung des historisch-kulturgeographischen Ansatzes für die Erforschung der Elementargedanken (S. 353):

Um diese Elementarvorstellung zu erkennen, ist es nothwendig, nicht die jetzt gefundenen Mythen zu deuten, sondern die Veränderungen, welche durch historische, sociale und geographische Gründe gegeben sind, loszulösen, und so zu den einfachsten und allgemein gültigsten Grundvorstellungen zu gelangen.

Boas stellt also im Schlußkapitel der *Sagen* seine Untersuchung in den Kontext der damaligen deutschen Ethnologie, indem er ihre beiden wichtigsten Theoretiker, Bastian und Ratzel, miteinander zu verbinden versucht.⁴ Dies ist insofern bemerkenswert, als in der englischsprachigen Literatur immer wieder Boas' kritische Haltung gegenüber Bastians Elementargedanken betont wird, zuletzt von Kubler (1991: 387):

Boas' life-long distaste for grand theories was behind his efforts to dislodge the Weber-Fechner constant, and when he knew of Adolf Bastian's theories of the psychic unity of mankind, he turned away as he had turned from Fechner, in distaste for unproven »laws« of ethnology.

Auf Parallelen zwischen Boas und Bastian haben zwar bereits Kluckhohn und Prufer (1959: 18–20) hingewiesen, aber auch sie bescheinigen Boas eine kritische Distanz zu den Elementargedanken (Kluckhohn und Prufer 1959: 19): „Of course, Boas did not follow Bastian altogether on the Elementargedanken, and yet [...]“, wobei die nachfolgenden Zitate aus späten Arbeiten von Boas eher auf das Gegenteil hindeuten.⁵

4. Boas' Interesse an Erzählungen.

Die meisten ethnographischen Werke von Boas sind Textsammlungen wie die *Sagen*. Dennoch hatte Boas, wie die meisten Ethnologen seiner Zeit, so gut wie kein Interesse am Inhalt und an der Form oraler Texte (Jacobs 1959). In keiner seiner

4) Hier sei noch einmal daran erinnert, daß dieses Kapitel auf einer Sitzung der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte vorgetragen wurde, bei der u.a. auch Bastian anwesend war.

5) Vgl. zusätzlich auch Boas (1911: 171).

Arbeiten gibt Boas Interpretationen von Texten, sondern es werden nur Informationen über mögliche Kultureinflüsse oder über die materielle Kultur aus den Erzählungen, den Motiven und dem ‚plot‘ herausgezogen.⁶ Trotz seines eingeschränkten Interesses betonte Boas immer wieder die Bedeutung von originalsprachigen Texten für die Ethnographie (1966 [1909]: 5):

I have spared no trouble to collect descriptions of customs and beliefs in the language of the Indian, because in these the points that seem important to him are emphasized, and the almost unavoidable distortion contained in the descriptions given by the casual visitor and student is eliminated.

Boas mißtraute in starkem Maße der Beobachtungsgabe Außenstehender, so auch der eigenen. Seine Feldforschungen waren daher im wesentlichen Sammelreisen – für Sprachdaten, für Texte, für materielle Güter und für physisch-anthropologische Meßdaten. Beobachtungen und Deutungen teilte er bestenfalls in Tagebüchern (Rohner 1969) mit, nicht aber in Veröffentlichungen. Das dieser Vorgehensweise inhärente Grundproblem charakterisiert Paul Radin im Hinblick auf die Arbeiten zu den Kwakiutl und Tsimshian (Radin 1933: 8–9):

There we find the bare facts presented without comment, unless it be to indicate the distribution of certain specific traits. Neither the individuals from whom the data were obtained nor the data themselves are evaluated, and this manifestly is not an accident. Surely it is not unwarranted to assume that he wishes the facts to speak for themselves. I feel that we have here come to grips with the real crux of his whole point of view. *Cultural facts do not speak for themselves, but physical facts do.* [Hervorhebung im Original ...] It is the viewpoint of the natural scientist – more specifically, the physicist.

Die Übertragung eines naturwissenschaftlich-positivistischen Faktenkonzepts auf ethnographische Daten macht Boas' Materialien problematisch, vor allem aufgrund der pseudostatistischen Vorstellung, die Informanten seien beliebig. Boas gibt in seinen Veröffentlichungen meist keine genauen Angaben zu den Informanten. Die Kapitelüberschriften in den *Sagen* wie „Sagen der ...“ sind nur vereinzelt mit dem Zusatz „Gesammelt in ...“ versehen; Angaben zu den einzelnen Informanten fehlen völlig. Aus den Briefen von 1886 (Rohner 1969) wird ersichtlich, daß für eine ethnische Gruppe oft nur ein einziger Informant zur Verfügung stand und daß ein großer Teil des Materials von Informanten stammt, die in Victoria lebten. Bei diesen Informanten dürfte es sich oft um kulturell Entwurzelte gehandelt haben, was sowohl die nur fragmentarisch erinnerten Fassungen erklären würde wie auch die Varianten, die allem Anschein nach christlich reinterpretiert sind.⁷ Boas' Idealvorstellung kamen Texte am nächsten, die von angelernten Muttersprachlern aufge-

6) Selbst seine Hauptwerke *Tsimshian Mythology* (1916) und *Kwakiutl Culture as Reflected in Mythology* (1935) sind wenig mehr als Register, die zusammenfassend auflisten und quantifizieren, was in den Sammlungen vorkommt, vgl. z.B. die Kritik der Strukturalisten, insbesondere Lévi-Strauss' (vgl. Oppitz 1975: 183), an den Boasschen Arbeiten.

7) In den Briefen findet man Stellen wie “After some questioning I discovered the existence of a very religious Tsimshian, whom I looked up. [...] I only fear that he may no longer know much about his traditions.” (Rohner 1969: 21).

schrieben wurden, was vor allem im Falle der Materialien von George Hunt zu den Kwakiutl eine Reihe von Problemen aufwirft (Cannizzo 1983). Das ‚Fakten‘-Material soll nach Boas’ Ansicht in seiner ‚Authentizität‘ möglichst nicht durch Eingriffe, und seien es nur Erläuterungen, verfälscht werden, zugleich betont er aber auch, daß die Lautung und Grammatik der Texte mit Hilfe anderer Informanten gegengeprüft werden muß, um die ‚korrekte‘ Form zu ermitteln.⁸

Da Boas eigenen Beobachtungen mißtraute, verzichtete er in seinen Textsammlungen fast völlig auf Erläuterungen, selbst wenn sie für das Verständnis unabdingbar sind. Im Falle der *Sagen* wird z.B. die Funktion vieler Erzählungen, die Erlangung von Wappen und Maskentänzen durch bestimmte Familien zu legitimieren, nur am Rande im Zusammenhang mit der Klassifikation der Erzählungen (S. 348) erwähnt. Derart präsentierte Texte sind schwer zu lesen und oft bleibt ihr Inhalt unverständlich,⁹ wobei dieser Eindruck noch dadurch verstärkt wird, daß sich Boas in seinen englischsprachigen Veröffentlichungen oder in der *Sonnensage* – anders als in den frühen *Sagen*, die in dieser Hinsicht eine Sonderstellung einnehmen (vgl. den folgenden Abschnitt) – als Vertreter einer möglichst textnahen Übersetzung zeigt (Tedlock 1983: 37):

Members of the Boasian school, at Zuni and elsewhere, typically valued translations that were “direct” or “close” or “literal”, published with as few changes as possible from the sort of English used by interpreters or bilingual narrators.

Eine solche ‚textgetreue‘ Wiedergabe im Boasschen Sinne hebt sich zwar vorteilhaft von den bei außereuropäischen ‚Märchen‘ und ‚Sagen‘ häufig anzutreffenden freien Nacherzählungen ab, ist aber “not a true translation into literate English, but rather a running guide to the original text, written in an English that was decidedly awkward and foreign” (Tedlock 1983: 31). Für Boas war Übersetzung nur als Hilfsmittel zur einfacheren Erschließung der Originaltexte gedacht, und ein Eingehen auf den Inhalt war für ihn bereits unzulässige Interpretation (vgl. Berman 1992: 157). Wie man an *Eine Sonnensage der Tsimschian* (S. 366–387 in diesem Band) sehen kann, machen derartige Übersetzungen, die nur philologische Worttreue im Auge haben, es dem Leser sehr schwer, den Inhalt und den ästhetischen Wert eines Textes wahrzunehmen. Für Boas blieb Stil unübersetzbar – oder nicht übersetzenswert. In diesem Zusammenhang ist interessant, daß Boas’ Haltung den Erzählungen gegenüber offensichtlich geringschätzig war (Jacobs 1959: 124). Dies zeigt sich recht deutlich im Brieftagebuch von 1886, wo sich Formulierungen finden lassen wie z.B. “The stories are in part completely senseless, and I became quite stupefied.” (Rohner 1969: 25) oder “The Bella Coolas tell me the most beautiful stories in their own language. The stories themselves are not worth much, but on the other hand the language is very worthwhile.” (Rohner 1969: 50). In späteren Jahren fand Boas aller-

8) Am ausführlichsten dargestellt bei Boas (1930: Bd. 1, XIII–XVIII).

9) Neben der kaum noch überschaubaren Quantität des Boasschen Materials dürfte die wenig zur Lektüre einladende Präsentation sicherlich mit ein Grund dafür sein, daß die Textsammlungen von Ethnologen so wenig genutzt werden.

dings zu einem gerechteren Urteil. Vor allem in Boas (1940 [1925]) werden wesentliche Aspekte des Stils ‚primitiver‘ Literaturen behandelt, wobei auch die Probleme der Erhebung thematisiert sind (1940 [1925]: 491–492):¹⁰

It is very difficult to gain a correct understanding of the forms of primitive prose, because most of the available material has been recorded in European languages only, and it is impossible to determine the accuracy of the rendering. In most of the records there is an obvious attempt to adopt the European literary style. Even when the material is available in the original text we may assume that, at least in the majority of cases, it does not reach the standard of excellence of the native narrative. The difficulty of phonetic rendering of foreign languages requires such slowness of dictation that the artistic style necessarily suffers.

Diese Beobachtungen hatten jedoch im Hinblick auf den Stil der Übersetzungen keine Auswirkungen. Hier ergab sich erst in den siebziger Jahren durch die ethnopoetischen Studien von Dell Hymes (1981) und Dennis Tedlock (1983) eine Änderung im Verständnis der stilistischen Qualitäten indianischer Dichtung.

5. Der Umgang mit Texten in den *Sagen*.

Obwohl die Erzählungen des Bandes in vergleichenden Arbeiten wie der *Tsimshian Mythology* (1916) berücksichtigt wurden und bei anderen Textveröffentlichungen auf Parallelstellen in den *Sagen* hingewiesen wurde, scheint Boas den *Sagen* – wie seinen frühen Werken insgesamt – später eher Distanz entgegengebracht zu haben (Codere 1966: XIII):

Because Boas did not consider that he had a sufficient amount of reliable data as a basis for clear conclusions and interpretations, he literally condemned to oblivion the first decade of his Northwest Coast publications.

Da das Material in den *Sagen* umfangreich und repräsentativ ist und da Boas die im Schlußkapitel gegebenen Ergebnisse mehrfach in ähnlicher Weise wiederholte, kann sich die Ablehnung im Falle der *Sagen* nur auf die Texte selbst beziehen. Immerhin, anders als in den späteren Arbeiten wurde ein großer Teil des Materials nicht in der Muttersprache der Informanten erhoben, sondern in Englisch oder im Chinook-Jargon. Aber auch Texte der Kwakiutl und Tsimshian, von denen Boas im Vorwort (S. V) bemerkt, sie seien zum größeren Teil in den Originalsprachen aufgezeichnet worden, fallen unter sein hartes Urteil. Sie wurden von ihm nur in Übersetzung veröffentlicht, nicht aber im Originaltext. Einzelne Texte in Tsimshian stellte er dem Grafen von der Schulenburg zur Verfügung, die dieser 1894 in den Anhang zu seiner Tsimshian-Grammatik aufnahm;¹¹ Boas bezog sich in späteren Arbeiten jedoch nicht mehr auf diese Originale. Obwohl Boas im Vorwort der

10) Der Abschnitt „Literature, Music, and Dance“ in *Primitive Art* (1927) ist stellenweise mit dem 1925 erschienenen Aufsatz (1940 in *Race, Language, and Culture* nachgedruckt) textidentisch.

11) Diese Grammatik wurde von Boas recht kritisch rezensiert (1899: 369): „He has left his analysis so incomplete that the characteristic features of the structure of the language do not appear with sufficient clearness.“

Sagen nicht erwähnt, daß er Material in Bella Coola aufnahm, gehen die von ihm publizierten Texte in Bella Coola ebenfalls auf die erste Reise zurück (1895c: 31).

Einer der Hauptgründe für Boas' Haltung dürfte die mangelnde philologische Exaktheit der Aufzeichnungen und der Übersetzungen sein. An verschiedenen Stellen betont Boas die Unzulänglichkeiten seiner frühen Arbeiten, z.B. (1935: V) "apparent discrepancies partly due to misunderstandings – particularly in my earliest publications". Im Vorwort zu seinem Werk *The Religion of the Kwakiutl Indians* beurteilt er seine frühen Kenntnisse der Sprache der Kwakiutl in einer Weise, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt (1930: Bd. 1, IX):

The first texts collected by me were a number of songs recorded in 1886. At that time I was under the somewhat naive impression that the missionaries who had translated parts of the New Testament were fully conversant with the language. My journey of that year was for the purpose of a general reconnoissance and for collecting Museum specimens. For this reason not much time could be given to linguistic studies for which I was, furthermore, ill prepared.

Aber auch im Band *The Social Organization and the Secret Societies of the Kwakiutl Indians*, also in Bezug auf erheblich später erhobenes Material, schreibt Boas im Vorwort (1897: 316): "The texts of Indian songs, phrases, and legends do not lay any claim to philological accuracy. They are merely inserted here as authenticating the translations and the material presented in this paper." Zu dieser Studie bemerkt Boas später (1930: Bd. 1, XII): "The phonetic rendering is inadequate, particularly that of names which I was unable to revise."

Obwohl Boas dies nirgends erwähnt, dürfte bei seiner Ablehnung auch die Präsentation der Texte in den *Sagen* eine Rolle gespielt haben, die seinen späteren Ansprüchen im Hinblick auf Texttreue nicht mehr genügte. Boas hatte in den frühen, auf deutsch veröffentlichten Arbeiten eine weniger strenge Umgangsweise mit Texten als später, wobei er sich wohl von der besseren Lesbarkeit leiten ließ. Er verfällt zwar nicht in das Extrem einer freien Nacherzählung, aber er scheint in den *Sagen* stärker vom Wortlaut des Originals abzuweichen, als er dies in seinen späteren Arbeiten tat. Dies läßt sich anhand einer genaueren Untersuchung von Texten in den *Sagen* verdeutlichen.

Der Tsimshian-Text Nr. 17 ist einer der ganz wenigen Texte in den *Sagen*, bei denen auch der Originaltext zugänglich ist. Die Übersetzung beginnt anders als das Original mit einer für europäische Märchen typischen Einleitung „Es war einmal“ (S. 304), wie auch der ganze Stil den Einfluß europäischer Gattungen – der Titel der Sammlung enthält nicht zufällig das Wort ‚Sagen‘ – zeigt. Boas hat die deutsche Wiedergabe durch Ergänzungen, die die nach europäischem Empfinden ausgelassenen Informationen hinzufügen, stilistisch geglättet und den Text für die Leser verständlicher gemacht (Abweichungen und Ergänzungen werden in den Zitaten durch Kursivdruck hervorgehoben):

Es war einmal ein Mann, der ging Bergziegen jagen. Droben auf dem Berge traf er einen weissen Bären und verfolgte denselben. *Endlich kam er nahe an ihn heran*; er schoss und traf ihn in die Seite. Der Bär lief weiter und verschwand endlich in einem steilen Felsen. Es währte nicht lange, da trat ein Mann aus dem Berge heraus, *ging auf den Jäger zu* und rief

ihn herein. *Er fand in dem Berge ein grosses Haus.* Der Mann liess ihn an der rechten Seite des Hauses niedersitzen, und da erblickte der Jäger vier Gruppen von Menschen und sah, was sie thaten. In einer Ecke waren die Mē'itla; in der zweiten Ecke waren die Nō'otlam, *welche Hunde fressen; in der dritten die Wīhalai't, welche Menschen fressen; in der vierten die Semhalai't. Die ersten und letzten fürchteten sich sehr vor den beiden anderen.* [...]

Im Originaltext (von der Schulenburg 1894: 191–193), der hier in der beigefügten Wort-für-Wort-Übersetzung wiedergegeben wird, findet sich vor dem von Boas gewählten Anfang noch eine einleitende Wendung, die den Ausgangspunkt der Geschichte nennt. Dieser in den *Sagen* weggelassene Satz, in dem das Fehlen des Tanzes erwähnt wird, ist für die Tsimshian-Zuhörerschaft von großer Bedeutung, da durch ihn der Text thematisch und gattungsmäßig einordnet wird:

Vor langer Zeit nicht sie wussten es die vormals lebenden Menschen den grossen Tanz. Ein Mann (ging) auf die Berge, um (Futur., Absicht) zu schiessen Bergziegen. Perf. er fand den Berg, und dann er sah ihn den weissen Bären. Und er dann er folgte, und dann er schoss ihn den Pfeil. Und dann er traf ihn, wo seine Seite, den weissen Bären. Und er dann folgte ihm. Nach einer Weile da ging er. Und er dann fand ihn den Berg. Und dann er trat ein der weisse Bär in den Berg. Und er dann gegen er stand ganz draussen. Und dann herausgeht ein Mann, herausgekommen er in dem Berge. Und er dann hinein er rief ihn in das Haus. Und er dann er setzt ihn zur rechten Seite des Hauses. Und er dann sah vier Gesellschaften Leute in dem Hause. Und er dann sah sie was sie thaten (?). Die ersten du sahst sie die Mēitla was sie thaten. Darnach und dann dann er sah sie die Nō'otlēm was sie thaten. *Darnach und er dann er erzählt ihm, Fut. er soll es lehren seinem Volke, wenn Perf. er zurückkehrt. Darnach und da dann er sah sie den grossen Tanz was sie thaten. Und alle zwei dann Gesellschaften Leute sehr sie fürchteten den grossen Tanz.* [...]

Boas komplettiert in den *Sagen* die vier anwesenden Gruppen, von denen im Original nur die beiden für die Erzählung relevanten namentlich genannt werden, läßt dagegen die Verleihung der Tänze an den Helden weg, die unmittelbar nach der Beschreibung der Aufführung erfolgt – sie findet später noch einmal Erwähnung. Im letzten in die Zitate noch aufgenommenen Satz liegt eine der Stellen vor, die Boas abweichend sehr frei und interpretierend übersetzt, vermutlich weil er sich über die tatsächliche Bedeutung und besonders über die grammatischen Bezüge nicht im Klaren war. Der weitere, hier nicht mehr zitierte Text weist ähnliche Unterschiede der Übersetzungen auf. Eine Fassung bei Boas (1888: 246) ist mit den *Sagen* (S. 304) identisch. Bei der englischen Übersetzung (1916: 353–354) gibt es kleinere Unterschiede, von Bedeutung ist nur der abweichend freier übersetzte Schluß: „and since that time the people have had the Cannibal dance and the Dog Eaters' dance“, der in den *Sagen* (S. 304) noch „und seither essen die Menschen Hunde und zerreißen Menschen“ lautet. Legt man den Originaltext (von der Schulenburg 1894: 193) zugrunde, dürfte die Stelle etwa wie folgt zu verstehen sein, wobei die grammatischen Bezüge auf Vorerwähntes in Klammern hinzugefügt sind: „und seither essen sie (die vorher erwähnten Angehörigen der Tanzgesellschaften) Leute und Hunde auf solche Weise (d.h. symbolisch im Rahmen der vorerwähnten Tänze)“. Die erste, wohl aufgrund noch unzureichender Sprachbeherrschung allgemein gehaltene Übersetzung in den *Sagen* ist angesichts der im Tsimshian-Text eindeutigen grammati-

schen Bezüge sicherlich irreführend. All diese Veränderungen bewirken, daß das Leitmotiv der Erzählung, die Erlangung von Maskentänzen, in der Übersetzung seiner Bedeutung entkleidet wird, da Bezüge darauf weggelassen oder bis zur Unkenntlichkeit verallgemeinert werden. Die Veränderungen sind um so verwunderlicher, da aus den privaten Aufzeichnungen (Rohner 1969) hervorgeht, daß Boas die Bedeutung der Beziehung von Maskentänzen und Erzählungen kannte und er oft Masken oder Zeichnungen von Masken als ‚Aufhänger‘ für Geschichten verwendete.

Anhand dieses Beispiels läßt sich festhalten, daß nicht nur, wie von Boas selbst kritisiert, die phonetische Wiedergabe, sondern auch die Übersetzungen des Materials stellenweise ungenau oder sogar fehlerhaft sind. Noch entscheidender aber ist, daß die Texte in den *Sagen* der Rezeptionshaltung der Leser – also der europäischen Gattung Sage oder Märchen – angepaßt wurden, also einem Vorgehen folgen, das Boas zu einem späteren Zeitpunkt als unzulässig ablehnte.

6. Schlußbemerkung.

Mit den *Sagen* hat Boas – trotz aller selbstkritischer Zurückhaltung und trotz aller hier geäußelter Kritik – eine der bis heute umfangreichsten und systematischsten Sammlungen der Erzähltraditionen der Nordwestküste zusammengestellt, die nach wie vor eine wichtige Quelle ist. Angesichts der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit und angesichts der Vielfalt und Fremdheit der Sprachen hat Boas bei der Erhebung eine für die damalige Zeit bemerkenswert gute Arbeit geleistet. Die von Boas selbst beklagte unzureichende Sprachkompetenz relativiert sich, wenn man bedenkt, daß er z.B. mit dem Tsimshian-Informanten Mathew, der u.a. auch die oben angeführte Erzählung diktierte, nur drei Vormittage arbeiten konnte (Rohner 1969: 21–25) und Boas so gut wie keine Vorinformationen zum Tsimshian besaß.

Seine kulturhistorische Auswertung des Materials ist im wesentlichen auch heute noch haltbar und übertrifft methodisch die Arbeiten der deutschen Diffusionisten. Wenn man den Zweck der in den *Sagen* präsentierten Texte bedenkt, Quellensammlung für die Untersuchung der Verbreitung von Erzählungen und Motiven zu sein, stellen sie einen im großen und ganzen vertretbaren Kompromiß zwischen einer bewußt populär gehaltenen lesbaren Präsentation und wissenschaftlichem Anspruch dar.¹² Im nachhinein betrachtet ist wohl am bedauerlichsten, daß Boas sein ethnographisches Wissen über die Funktion und den Kontext der Erzählungen in den *Sagen* wie auch in den späteren Werken fast völlig ausgeklammert hat.¹³

12) Selbst heute, fast hundert Jahre später, sind die meisten Sammlungen von Erzählungen außereuropäischer Völker – ‚Märchen‘ – von erheblich schlechterer Qualität als die von Boas mit selbstkritischer Distanz betrachteten *Sagen*. Bei den verbreiteteren Sammlungen handelt sich fast immer um relativ freie Übersetzungen oder Nachdichtungen und oft sogar um freie deutsche Übersetzungen englischsprachiger Nachdichtungen.

13) Berman (1992) macht ähnliche Beobachtungen. Sie bescheinigt Boas eine „insensitivity to the categories and interconnections of Kwagul culture.“ und fährt fort: “This handicap kept him from integrating his vast knowledge of language and custom, and from arriving at deeper insights into the myths he collected.” (Berman 1992: 126).

7. Literatur.

- Berman, Judith (1992). "Oolachan-Woman's Robe: Fish, Blankets, Masks, and Meaning in Boas's Kwakw'ala Texts." In: *On the Translation of Native American Literatures*. Hrsg. von Brian Swann, S. 125–162. Washington, D.C.: Smithsonian Institution Press.
- Boas, Franz (1888a). „Einige Mythen der Tlingit.“ *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin* 23: 159–172.
- (1888b). „Die Tsimschian.“ *Zeitschrift für Ethnologie* 20: 231–247.
- (1888c). „Die Mythologie der nordwest-amerikanischen Küstenvölker.“ *Globus* 53: 121–127, 153–157, 299–302, 315–319; 54: 10–14, 88–92, 141–144, 216–221, 298–302.
- (1891). „Sagen aus Britisch Columbien.“ *Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 23: 532–576, 628–645.
- (1892a). „Sagen aus Britisch Columbien.“ *Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 24: 32–66.
- (1892b). „Sagen der Indianer in Nordwest-America.“ *Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 24: 314–344, 383–410.
- (1893). „Sagen der Indianer in Nordwest-America.“ *Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 25: 228–265, 430–477.
- (1894). „Sagen der Indianer an der Nordwest-Küste America's.“ *Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 26: 281–306.
- (1895a). „Sagen der Indianer an der Nordwest-Küste America's.“ *Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 27: 189–234.
- (1895b). „Die Entwicklung der Mythologien der Indianer der nordpazifischen Küste America's.“ *Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 27: 487–523.
- (1895c). „Salishan Texts.“ *Proceedings of the American Philosophical Society* 34: 31–48.
- (1897). "The Social Organization and the Secret Societies of the Kwakiutl Indians." *Report of the U.S. National Museum for 1895*: 311–738.
- (1899). Rezension zu „A. C. Graf von der Schulenburg, Die Sprache der Zimshian-Indianer in Nordwest-America. Braunschweig 1894.“ *American Anthropologist, New Series* 1: 369–373.
- (1908). „Eine Sonnensage der Tsimschian.“ *Zeitschrift für Ethnologie* 40: 776–797. [Nachdruck in diesem Band, S. 366–387]
- (1909). "The Kwakiutl of Vancouver Island." *Publications of the Jesup North Pacific Expedition* 5, part 2: 301–522. [Nachdruck der Einleitung in Boas 1966: 3–6]
- (1911). *The Mind of Primitive Man*. New York: Macmillan.

- Boas, Franz (1916). *Tsimshian Mythology*. Washington, D.C.: Bureau of American Ethnology. (31st Annual Report, 1909–1910)
- (1925). “Stylistic Aspects of Primitive Literature.” *Journal of American Folk-Lore* 38: 329–339. [Nachdruck in Boas 1940: 491–502]
- (1927). *Primitive Art*. Oslo: Institutt for Sammenlignende Kulturforskning; Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- (1930). *The Religion of the Kwakiutl Indians*. In 2 parts. New York: Columbia University Press. (Columbia University Contributions to Anthropology, vol. 10)
- (1935). *Kwakiutl Culture as Reflected in Mythology*. New York: Stechert. (Memoirs of the American Folk-Lore Society, vol. 28)
- (1940). *Race, Language, and Culture*. New York: Macmillan.
- (1966). *Kwakiutl Ethnography*. Hrsg. von Helen Codere. Chicago: University of Chicago Press.
- Cannizzo, Jeanne (1983). “George Hunt and the invention of Kwakiutl culture.” *Canadian Review of Sociology and Anthropology* 20: 44–58.
- Codere, Helen (1966). “Introduction.” In: Franz Boas, *Kwakiutl Ethnography*, S. XI–XXXII. Chicago: University of Chicago Press.
- Goldschmidt, Walter (Hrsg., 1959). *The Anthropology of Franz Boas*. Menasha, Wis.: American Anthropological Association. (Memoir 89)
- Herskovits, Melville J. (1953). *Franz Boas. The Science of Man in the Making*. New York: Scribner’s.
- Hymes, Dell (1981). “*In vain I tried to tell you.*” *Essay in Native American Ethno-poetics*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Jacobs, Melville (1959). “Folklore.” In: *The Anthropology of Franz Boas*. Hrsg. von Walter Goldschmidt, S. 119–138. Menasha, Wis.: American Anthropological Association.
- Jacobsen, J. Adrian (1884). *Capitain Jacobsen’s Reise an die Nordwestküste Amerikas 1881–1883*. Bearb. von A. Woldt. Leipzig: Spohr.
- Jonaitis, Aldona (1988). *From the Land of the Totem Poles. The Northwest Coast Indian Art Collection at the American Museum of Natural History*. New York: American Museum of Natural History.
- Kasten, Erich (1990). *Maskentänze der Kwakiutl. Tradition und Wandel in einem indianischen Dorf*. Berlin: Reimer.
- Kluckhohn, Clyde, und Olaf Prufer (1959). “Influences during the formative years.” In: *The Anthropology of Franz Boas*. Hrsg. von Walter Goldschmidt, S. 4–28. Menasha, Wis.: American Anthropological Association.
- Krause, Aurel (1885). *Die Tlinkit-Indianer*. Jena: Costenoble.
- Kroeber, Alfred L., et al. (1943). *Franz Boas. 1858–1942*. Menasha, Wis.: American Anthropological Association. (Memoir 61)
- Kubler, George (1991). “Franz Boas (1858–1942) and Adolf Bastian (1828–1905).” In: *Circumpacifica. Festschrift für Thomas S. Barthel*. Hrsg. von Bruno Illius und Matthias Laubscher, Bd. 1, S. 385–389. Frankfurt am Main: Lang.

- Oppitz, Michael (1975). *Notwendige Beziehungen. Abriß der strukturalen Anthropologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Radin, Paul (1933). *The Method and Theory of Ethnology*. New York: McGraw-Hill.
- Rohner, Ronald P. (1966). "Franz Boas: Ethnographer on the Northwest Coast." In: *Pioneers of American Anthropology*. Hrsg. von June Helm, S. 149–212. Seattle: University of Washington Press.
- (Hrsg., 1969). *The Ethnography of Franz Boas. Letters and Diaries of Franz Boas Written on the Northwest Coast From 1886–1931*. Chicago: University of Chicago Press.
- Schulenburg, A. C. Graf von der (1894). *Die Sprache der Zimshian-Indianer in Nordwest-America*. Braunschweig: R. Sattler.
- Suttles, Wayne, and Aldona Jonaitis (1990). "History of Research in Ethnology." In: *Handbook of North American Indians, vol. 7: Northwest Coast*, S. 73–87. Washington, D.C.: Smithsonian Institution.
- Tedlock, Dennis (1983). *The Spoken Word and the Work of Interpretation*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- White, Leslie A. (1963). *The Ethnography and Ethnology of Franz Boas*. Austin: Texas Memorial Museum. (Bulletin 6)
-

Inhalt.

	Seite
1. Indianische Sagen von der Nord-Pacifischen Küste Amerikas	I
von Franz Boas.	
Vorwort	V
I.–XII. Sagen der Salish	1
XIII. Sagen der Nootka	98
XIV.–XIX. Sagen der Kwakiutl	129
XX.–XXI. Sagen der Heiltsuk	208
XXII. Sagen der Bella Coola	241
XXIII. Sagen der Tsimshian	272
XXIV. Sagen der Haida	306
XXV. Sagen der Tlingit	311
XXVI. Die Entwicklung der Mythologien der Indianer der Nordpacifischen Küste	329
<p>[Mit freundlicher Genehmigung der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte aus den <i>Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte</i> 23–27 (1891–1895)]</p>	
2. Eine Sonnensage der Tsimschian	366
von Franz Boas.	
<p>[Mit freundlicher Genehmigung der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte aus der <i>Zeitschrift für Ethnologie</i> 40 (1908)]</p>	
3. Nachwort	389
von Michael Dürr.	

Indianische Sagen
von der
Nord-pacifischen Küste Amerikas
von
Franz Boas.

Nachdruck der Ausgabe von 1895
Mit einem Nachwort von Michael Dürr

BONN
HOLOS VERLAG
1992

Der Nachdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Berliner
Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.

Die Vorlagen für die Reproduktion wurden freundlicherweise aus
den Beständen des Ibero-Amerikanischen Instituts Berlin zur
Verfügung gestellt.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Indianische Sagen von der Nord-Pazifischen Küste Amerikas /
von Franz Boas. - Nachdr. der Ausg. [Berlin, Asher] von 1895 /
mit einem Nachw. von Michael Dürr. - Bonn : Holos-Verl., 1992
(Klassiker der deutschsprachigen Ethnographie ; Bd. 1)
ISSN 0942-8577
ISBN 3-86097-30-5
NE: Boas, Franz; GT